

Entspannung für den Rücken

Die Springreiterin Christina Liebherr nimmt sich ihres Pferdes No Mercy besonders an

Das Paradies der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde, in der Gesundheit des Leibes und am Herzen des Weibes.

Friedrich von Bodenstedt

jeg. «Der Schein trügt nicht», sagt Christina Liebherr zur Feststellung, dass ihr Spitzenpferd No Mercy Mitte Mai am CHIO Aachen auf den Betreiber viel ruhiger gewirkt hat als beispielsweise noch im Sommer 2005 am kontinentalen Championat in San Patrignano. In der Emilia Romagna hatte die 27-jährige Springreiterin trotz hektischen Momenten im Parcours EM-Silber im Einzel und im Team gewonnen. Auf der Soers fiel im Grossen Preis von Aachen bloss eine Stange, der zweite Umgang im Nationenpreis gelang, nach einem Abwurf im ersten, sogar makellos. Kein Wunder, zählen damit Christina Liebherr und ihr in den Niederlanden gezogener Wallach No Mercy auch am CSIO Schweiz in Luzern, von Donnerstag bis Sonntag nach La Baule, Aachen und Rom die vierte Station der sogenannten Super League, zu den Hoffnungsträgern im Schweizer Team. Mehr noch: Wie Beat Mändli und Markus Fuchs ist auch Liebherr für den Nationenpreis vom Freitag gesetzt. Wie auf der Soers wird Equipenchef Rolf Grass den vierten Platz an Niklaus Schurtenberger oder Pius Schwizer vergeben.

Forschung für das Pferd

Sicherlich: der 11-jährige No Mercy, ein überaus sensibles Pferd, fühlt sich auf grossen Plätzen wie in Aachen weit wohler als auf kleinen Anlagen, wo sich Abschränkungen mit rotierender Werbung, Tribünen mit lautem Publikum oder Grossleinwände mit bunten Bildern viel näher am Parcours befinden. Damit allein ist der markante Wandel im Verhalten aber nicht erklärbar. Was hat also dazu geführt? «No Mercy wird regel-



CHRISTIAN BEUTLER

No Mercy, aber fünf Sättel – Christina Liebherr auf ihrem Wallach.

mässig von einem Osteopathen behandelt», sagt Christina Liebherr und verrät, dass sie nun auch noch eine weitere Komplementärmedizin verwendet: die Kinesiologie. Mit dieser Bewegungstherapie kam No Mercy freilich erst in Kontakt, nachdem Liebherr damit selber gute Erfahrungen gemacht hatte. «Das Pferd ist seither im Rücken nicht mehr so verspannt», so umschreibt die Reiterin das Resultat, zu dem ein weiterer wichtiger Faktor beitrug: der Sattel. «Insgesamt habe ich fünf Reitsättel, für No Mercy verwende ich in Absprache mit meinem Tierarzt aber einen ganz speziellen.» Das Material hat also auch seine Bedeu-

tung. Und das Glück von No Mercy ist, dass sein Sattel wie angegossen auf seinem Rücken sitzt.

Welches aber ist der beste Sattel? Auf die Frage will Katja von Peinen dreissig statt der gewünschten drei Kriterien aufzählen. Die Veterinärin am Sportmedizinischen Leistungszentrum für Pferde an der Pferdeklinik des Tierspitals Zürich hat sich mit der Materie ja auch intensiv befasst, zum Thema «Druckverteilung unter dem Sattel in Abhängigkeit der Kopf-Hals-Haltung» dissertiert, und sie arbeitet dank der Unterstützung durch die Stiftung Forschung für das Pferd an einem Projekt der Satteldruck-Messung. «Mit

einem guten Sattel fühlen sich Pferd und Reiter wohl», so bringt von Peinen die Thematik dann aber auf einen allgemein verständlichen Nenner, «das ist wie bei einem Schuh, er muss passen, damit man sich darin wohl fühlt.» Wo der Schuh, sprich Sattel, drückt, kann am Leistungszentrum dank neuesten technischen Einrichtungen objektiv im Schritt, Trab und Galopp festgestellt werden. Dafür wird eine Matte mit zahlreichen Sensoren wie eine Schabracke unter den Sattel gelegt, das Pferd sodann mit oder ohne Reiter auf einem Laufband bewegt. Schränkt der Sattel das Pferd in einer Gangart ein, erscheinen auf der Grafik am Computer sogleich rote Punkte als Hinweise auf schmerzende Druckstellen.

Zuwendung und Zeit erforderlich

Diese Daten erleichtern die Problemanalyse, sind letztlich aber auch nur eine Wegmarke hin zum hippologischen Paradies auf Erden. Dieses sei über die Horsemanship, über den sachverständigen und richtigen Umgang mit dem Pferd, zu erreichen, sagt dazu Michael Weishaupt, der Leiter des Leistungszentrums. Und ihn erschrecken nicht primär die Leistungsschwächen, die bei Pferden wegen Rückenschmerzen, Lahmheit oder Problemen mit den Luftwegen auftreten können. Erschreckend ist für ihn vielmehr die mangelnde Kenntnis, die abseits des professionell betriebenen Spitzensports viele Hobbyreiter haben. «Ein Pferd ist gesund und leistungsfähig, wenn es sich physisch wie psychisch wohl fühlt», stellt Weishaupt fest und ergänzt: «Der Besitzer oder Reiter ist gefordert, sich dem Tier zu widmen, Zeit zu investieren.» Das bestätigt auch der Werdegang von No Mercy. Seit über vier Jahren steht der Wallach nun schon im Stall von Christina Liebherr, er wird von ihr in der Saison täglich geritten – und nicht nur nach makellos übersprungenen Hindernissen ganz fest geheizt.